

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 31

Artikel: Die Macht im Dunkeln [Fortsetzung]
Autor: Siodmak, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Macht im Dunkeln

EIN ZUKUNFTSROMAN VON KURT SIODMAK

Ankunft.

10. Fortsetzung

Der Landungsplatz befand sich zwischen Bäumen, die den Urwald begrenzen. Eine kleine Lichtung war ausgeschlagen und ausgebrannt worden, schon wucherte neues, niedriges Gestrüpp auf dem weichen Boden. Ein paar schwache Scheinwerfer beleuchteten die Fläche. Hall senkte den Apparat, er überließ ihn St. Regier, behielt aber die Hand am Steuer, um die Maschine gegebenenfalls herumreißen zu können. Aber St. Regier landete glatt, geübt. Halls Freundschaftsgefühl, das er stark und fast betäubend im Appartement in der Oxford-Street in London für St. Regier gespürt hatte, kam zurück, überwältigend, hemmungslos: er bewunderte den Mann neben sich, seine sichere Hand, die Ruhe, mit der er auf dem kleinen Platz, der gefährlich war, den Apparat zum Stehen brachte.

Ein paar Männer traten aus dem Dunkel: drei Weiße, einige Neger in europäischer Kleidung, einige mit Lendenschurz und Verschönerungsarben, die den Apparat zu einem offenen Schuppen schoben, dicht am Waldrand.

Hall sprang aus der Kabine und half Daniela aussteigen. Er hob sie empor, und einen Herzschlag lang war es, als läge das Mädchen an seiner Brust. Er fühlte ihre schmalen Hüften in seinen Händen, und es schien ihm ewig lang, dieses kurze Begegnen der Körper. Er stellte Daniela sorgfältig auf ihre Füße, und sie sah ihn lächelnd an, dankend und mit einem Blick, der vielleicht absichtslos war, den er aber nicht mehr vergaß. War nicht etwas wie eine Bitte um Vertrauen, Verstehen und Hilfe in diesem Blick? Hall war verdutzt. Er wandte sich schüchtern ab, St. Regier zu, der die Flugkappe abgenommen hatte und mit einem alten, weißhaarigen Neger sprach.

Hall fühlte plötzlich die ungeheure Müdigkeit, die er vorausgesehen hatte: er sehnte sich nach Schlaf. Die Luft war dick und erstickend, und der ferne Lärm eines ungeheuren stetigen Geräusches erreichte sein Ohr und quälte ihn. Er machte ein paar unsichere Schritte zu St. Regier hin, der den alten Neger sofort verließ und ihm entgegenkam.

«Sie werden sich ein paar Stunden hinlegen», sagte St. Regier, «ich habe Ihnen eine eigene Hütte bauen lassen, nicht sehr komfortabel, aber speziell für Sie...» Er blickte sich suchend um und winkte einen Neger heran, der phantastisch dicke Narben auf Stirn und Wangen trug, wechselte mit ihm einige Worte in einer Sprache, die Hall nicht verstand, und fuhr fort: «Ich hoffe, vier Stunden Schlaf genügen für Sie — ich hole Sie dann zu einer Besprechung. Etwas zu trinken werden Sie in Ihrer Hütte finden, im Eisschrank. Und ich danke Ihnen, ich habe noch niemals einen so schnellen Flug gemacht!»

Er nickte Hall zu, seine blauen Augen strahlten und Hall fühlte sich glücklich, er stampfte schwer und bleiern davon, an der Seite des Negers, der, berfuß und mit einer alten Flanellhose bekleidet, vorausging mit langen, federnden Schritten, daß Hall kaum nachkam.

Eine feste Hand faßte seinen Arm, und er sah plötzlich das Mädchen Daniela neben sich. In der schlaftrunkenen Müdigkeit, die ihn überfallen hatte und die Welt unwirklich machte, die Luft weich, die Geräusche gedämpft und das Erlebnis nebelhaft, schien ihm traumhaft logisch, daß das Mädchen ihn begleitete.

«Ich wohne neben Ihnen», sagte Daniela, hastig, gehetzt, «ich muß Sie sprechen, nicht jetzt, gegen Morgen, verstehen Sie?»

Es lag Befehl und Zwang in ihrer Stimme. Hall nickte. Er verstand sie nicht, er verstand den Wortlaut ihrer

Bitte, aber nicht die Ursache. Er versuchte zu denken, aber die Gedanken entglitten ihm und das Mädchen verschwand.

Der Neger blieb vor einer Eingeborenenhütte stehen, die ihr tiefes Dach dem bleichen Mond zuwendete, der eine unendlich grelle Scheibe, die Nacht erhellte.

Der Neger sagte etwas, das wie ein Gruß klang, und ließ Hall allein. Hall öffnete die Tür der Hütte, die aus Stroh geflochten war, seine Augen waren blind in der Dunkelheit. Plötzlich flammte eine Laterne auf und eine Stimme mit stark amerikanischem Akzent sprach zu ihm, er sah einen Mann neben sich stehen, der eine glimmende Pfeife im Munde hatte.

«Mein Name ist Nash», sagte der Mann mit der Tabakspfeife durch den linken Mundwinkel und verlöschte die Laterne; entschuldigen Sie, daß ich Ihnen heute nacht noch auflauere. Sehr müde was? Er wartete die Antwort nicht ab. «Es ist sehr erfrischend, einmal ein anderes Gesicht zu sehen als die Negergesichter und die paar anderen Physiognomien, die hier herumspuken. Bleiben Sie lange hier?»

«Ich weiß nicht», antwortete Hall mühselig, «Sie gestatten, daß ich mich hinlege?» Er streifte den ledernen Pullover über den Kopf. Auf halbem Wege, das Gesicht noch im Pullover, verließ ihn die Kraft. Nash half ihm.

«Wie sieht es draußen aus?» fragte der Amerikaner. «Ich meine jenseits des Wassers...»

«Nicht besonders, wir werden bald Krieg bekommen, wenn St. Regier nicht durchkommt.»

«Das ist es also», murmelte Nash befriedigt, «mir hat er nichts von seinen Plänen erzählt. Ich habe aber genügend Zeit gehabt, mir seine Pläne zu kombinieren. Das versöhnt einen wieder eine Weile mit sich selber. Denken Sie, daß er uns hinauschiekt wie die anderen? Ich möchte gern einmal einen kleinen, unbeobachteten Trip nach Europa machen. Muß ganz amüsant sein, herumzulaufen und nicht gesehen zu werden...»

Voll Spannung wartete er, blickte auf Hall herab, der sich auf das Bett geworfen hatte.

«Wenn man hiersitzt, zwei Jahre fast, und wartet... Ich kann Ihnen erzählen... da findet man alle Rätsel heraus... Ich sitze drei Stunden täglich am Kurzwellensender und sende Befehle St. Regiers, die einen ziemlich alles erraten lassen. Zweihundert neue Nigger, in Kurzwellenempfang und Mord von Addy ausgebildet, werden wieder auf die Menschheit losgelassen. Es muß ganz bunt zugehen, draußen unter richtigen Menschen, — denn das, was hier herumläuft, kann man nicht als richtige Menschen bezeichnen. Oder halten Sie vielleicht einen Nigger für so etwas? Auch die Gesichter meiner lieben Mitarbeiter kann ich nicht mehr ertragen, die übrigens meines auch nicht... Wenn Sie es ermöglichen können, machen Sie, daß Sie wegkommen. Hier wird bald einer auf den anderen schießen. Und wenn erst die Regenzeit kommt, wird alles noch schlimmer. Dann arbeiten nicht einmal die Instrumente. Dann kommen all diese Nigger zurück aus der schönen Welt und treiben sich herum. Voriges Jahr waren es nur ein paar, jetzt sind es aber schon einige hundert. Wie die aussehen und was sie unternehmen werden, nachdem sie einmal Macht unter den Händen gespürt und Wolkenkratzer gesehen haben... Ich hoffe, St. Regier läßt uns ein paar Maschinengewehre und ordentlich Tränengas hier. Sonst garantiere ich für nichts...»

Nash schwieg, denn er sah, daß Hall schlief. Er biß hart auf das Mundstück seiner Pfeife! Hier stand er und redete zu einem schlafenden Mann! Er schämte sich. Die Einsamkeit hatte ihn schwatzhaft gemacht. Er spie aus

und wanderte durch die helle Sternennacht seiner Hütte zu, blieb in ihrem Schatten stehen und rührte sich nicht. Nach einer Weile sah er St. Regier in der Hütte des ver-teufelt schönen Mädchens verschwinden.

Die Renegatin.

St. Regier blieb in der Tür stehen. Es war dunkel in dem kleinen Raum, der eine Fensteröffnung besaß, ein Bett aus Schilf, einen strohgeflochtenen Tisch, einen Stuhl, elektrisches Licht und einen kleinen Eisschrank in der Ecke. Der Boden war gestampfter Lehm, mit Strohmatten belegt. Daniela lag auf dem Bett, den Kopf im Dunkel. Das weiße Licht der Sterne fiel durch die Fensteröffnung und wob einen hellen Schleier schräg zum Boden hin, die Ecken des Raumes im Dunkel lassend.

«Du schläfst?» fragte St. Regier flüsternd. Er trat zu dem Bett hin und starrte durch das Dunkel, an das sich seine Augen langsam gewöhnten.

Er sah Danielas Augen aus dem Schwarz der Nacht wachsen, die zarten Umrisse ihres Gesichtes zeichneten sich allmählich ab, ihre Augen waren groß und wach und glänzend.

St. Regier setzte sich auf das Bett neben sie und nahm ihre Hand. Er lachte leise.

«Dein Gesicht verschwimmt, es wird ganz unheimlich verzerrt, fremd, — ich kann nicht nahe genug kommen, um dich deutlich zu sehen...»

Ihre Hand war kalt, aber er spürte zart den Gegen-druck ihrer Finger.

«Bist du müde?» fragte er leise. Er war wach und klar und gespannt.

«Ich bin müde, Michael... Ich bin wirklich müde... der lange Flug... und hier... ich weiß nicht, wo ich bin...»

«Bei mir», sagte St. Regier und senkte einen Finger auf ihre Lippen, aber ihre Lippen waren kalt und bewegungslos.

Er legte die Hand auf ihre Schulter, in die weiche Kerbe des Schlüsselbeins. Dort fühlte er ihr Herz klopfen, langsam, ohne Fieber, anders als in der Nacht in seinem Haus in Schottland. Er fühlte sich plötzlich unsicher. War es klug, sie jetzt zu verlassen, da sie es verlangte? Oder forderte sie es, um seinen Widerstand zu reizen? Er fühlte sich fern und kalt und fremd. Das erstmal wurde es ihm bewußt, daß er nichts von diesem Mädchen wußte, nichts von ihrem Denken, daß er sich nicht die Mühe genommen hatte, sich Gedanken darüber zu machen. Der Wunsch, jetzt allein in seiner Hütte zu sein, wurde fast übermächtig in ihm.

Wie immer, wenn er einen Menschen gewinnen wollte, zwang er sich, ihn zu lieben, überzeugte sich in Sekunden, wie liebenswert dieser Mensch sei. Das Echo seiner forcierten Liebe strahlte dann auf den anderen Menschen über, und er gewann ihn.

Wie einfach hingegen war Vlasta zu behandeln gewesen, wie unkompliziert. Die Skala ihrer Gedanken und Wünsche war nicht groß. Sie war primitiv und ursprünglich. Er wünschte sie jetzt an Stelle dieses Mädchens, das gespannt und steif unter seiner Hand hier auf dem Bette lag.

Er beugte sich über sie und suchte ihre Mund in der Dunkelheit. Aber ihre Lippen wichen ihm aus.

«Was hast du?» fragte er ungläubig erstaunt.

«Nichts... ich bin müde!»

Sie fühlte das Zimmer kalt werden durch seine Gegenwart, eine unfassliche Angst ergriff sie, sie wünschte auf-

Copyright 1937 by Morgarten-Verlag A. G., Zürich

zustehen, fortzulaufen, zu schreien. Ihre ganze Widerstandskraft sammelte sich in ihrem steifen Körper.

Wenn er mich jetzt anrührt, springe ich auf, dachte sie fiebernd. Sie schloß erlöst die Augen, als sie fühlte, daß sich seine Hand von ihrer Schulter zurückzog.

«Ich habe auf diese Nacht gewartet», sagte St. Regier langsam, mit dunklem Klang in seiner Stimme, «diese Nacht, Daniela, soll die ganze Welt ändern!»

Daniela drehte den Kopf zur Wand. Sie hörte das Blut in ihren Schläfenadern klopfen. Plötzlich sah sie klar, verstand sie sich. Sie war verzaubert gewesen, ihr ganzes Leben lang. Sie hatte gewartet, sich aufgespart. Sie hatte ihr Fühlen bereitgehalten für den Menschen, der sie suchte. Dieser Mensch hier hatte nur einen Leib gewollt, nicht sie... Vielleicht hatte er nicht einmal den gewollt, sondern anderes, was er hinter seiner Stirn verbarg und was sie bald erfahren würde. Was war sie anderes als ein kleines Mädchen, das viel erträumte — was konnte sie geben? Diesem Menschen hier, der alles besaß? Er liebte sie nicht. Ein Mensch, der liebt, hat nicht diesen gläsernen Blick. Auch wenn seine Hand zärtlich ist, so sucht sie nur den Leib. Jetzt war sie einsamer noch als in der Zeit, da sie wartend allein in ihrem Zimmer saß. Er spielte mit ihr, er wollte etwas von ihr. Was aber?

Der Verdacht saß wie eine Faust an ihrer Kehle, bereit zuzudrücken.

St. Regier schwieg. Er ahnte nichts von ihren Gedanken, die, gedrängt, in ihrem Bewußtsein auftauchten. Er fühlte nichts als plötzliche Ungeduld. Das Mädchen liebte ihn. Das war sicher. Jede Frau mußte einen Menschen wie ihn lieben. Jede Frau betet das Unverständliche, Große an. Gab es einen besseren Liebhaber, als einen Menschen, der die Welt zwang zu tun, was er wollte?

Er beschloß zu handeln, diesen Abschnitt hier zu beenden. Nur noch drei Monate bis zur Regenzeit, die die Sonne verschwinden lassen, den Berg de los Idolos zwecklos machen und seine Kraftstation lahmlegen wird. Bis dahin mußte sein Plan durchgeführt werden.

«Ich habe niemand als dich», begann er vorsichtig und sprach in die Dunkelheit hinein, «ich brauche dich, Daniela, dich und deine Kraft.»

Er suchte nach den richtigen Worten. Das Mädchen lauschte hellwack, sie nahm die Modulation seiner Stimme ohne Erregung, ohne Kritik, aber mit der gespannten Bereitschaft, das Unechte herauszuhören, in sich auf.

«Die Welt wird den Krieg jetzt abblasen. Sie werden sich nicht zerfleischen. Weil ich es ihnen verbot. Sie können nicht gegen mich kämpfen, Daniela, denn sie wissen nicht, wo sie mich finden können. Aber, wenn sie sich meinen Wünschen unterordnen, so muß mehr geschehen: sie können sich nicht regieren, ich werde ihnen vorschreiben, was sie zu tun haben.»

St. Regier hatte sich in eine unterdrückte Erregung hineingesprochen, er fühlte sich fliegend, losgelöst, er fühlte all die Kraft in sich, die Welt zu kommandieren.

Daniela folgte seinen Worten, die sie kalt ließen. Auch sie spürte seine Erregung und die Wahrheit seines Wollens, aber was hatte sie damit zu tun? Was wollte er von ihr? Fern war ihr plötzlich das Schicksal der Welt. Hier lag sie auf einem Bett in Afrika, nahe dem Urwald. Die Welt war fern, sie war die Welt. Dieser Mann neben ihr hatte sie hierhergebracht. Wozu?

«Vielleicht wird es viel kosten — viel Leben — Blut — Glück — was weiß ich, was zu opfern ist! Vielleicht muß ich den Befehl geben, die Staatsoberhäupter verschwinden zu lassen. Vielleicht müssen noch ganz andere Dinge in die Luft fliegen als Königsgräber und Triumphbögen. Ich kämpfe bis zum Ziel! Den Krieg zu verbieten, das ist nur das Vorspiel. Meine Weltorganisation — das ist der zweite Schritt. Ich brauche dich dazu.»

«Mich?» sagte Daniela leise, und ihr Herz erstarrte. «Du mußt mir die Formeln rekonstruieren, die Hervey erfand. Die Antigitgasformeln!» sagte St. Regier langsam, «ich muß sie haben. Sie machen mich unüberwindlich. Du weißt sie, ich liebe dich und du mich. Und du mußt mir helfen.»

Daniela fühlte, daß sich die Faust, die ihre Kehle ergriffen hatte, schloß. Sie konnte nicht mehr atmen. Laß es dunkel werden, ganz dunkel, damit er mein Gesicht nicht sieht, Herr, erbarme dich! betete sie.

«Sie werden herausfinden, wo ich hause», sprach St. Regier weiter, flüsternd, schnell und offenbarte seine Aengste, «sie müssen es herausbekommen — früher oder später — obgleich ich eine Yacht kreuzen lasse, die die Kurzwellen aussendet und sich immer an anderen Orten befindet — aber wenn sie mich finden sollten: dann können sie mich fangen, obgleich ich die ganze Station unsichtbar machen kann. Sie können Giftgase abblasen. Wenn sie sich fürchten, werden sie ganz Afrika unter Gas setzen. Diese Feiglinge werden nicht davor zurückschrecken, Millionen zu töten, wenn sie nur an der Regierung bleiben können! Und dieses Gas würde die optischen Instrumente anfressen und den Berg trüben,

ihn zwecklos machen. Das darf nicht geschehen! Das wird nicht geschehen! Drei Monate brauche ich noch! Neunzig Tage! Und du wirst mir helfen, diese neunzig Tage der Welt abzutrotzen. Schon haben sie herausgefunden, was sie bedroht! Herveys Antigas-Abblas-Vorrichtungen sind bereits am Berge de los Idolos eingebaut. Aber die Zusammensetzung der Stoffe besitzt er noch. Er will sie mir nicht geben, er hat sie in sein Hirn vergraben. Ich kann ihn nicht zwingen. Vielleicht lasse ich ihn herbringen und martere sie aus ihm heraus. Daniela, wenn du mir nicht hilfst... Wenn ich das weiß, — das letzte Wissen, das ich brauche — dann beherrsche ich die Welt, und ich werde sie nicht mehr aus meinen Fingern lassen, bis ich sie dorthin gezwungen habe, wohin ich sie haben will!»

Seine Hände faßten ihre Schultern, er fühlte ihren Widerstand, ihre Auflehnung, und plötzlich begriff er, daß sie sich nicht beugte.

Er versuchte, sie an sich zu ziehen, er suchte ihren Mund, der ihm entglitt, er spürte ihr Haar zwischen seinen Lippen, zwang den widerstrebenden Körper hart nieder.

Du UND ICH —

Lasse dir den innern Halt nicht nehmen.
Nicht erröten sollst du, nicht erblassen;
Bleib' im Unglück aufrecht und gelassen.
Du und ich — wir alle sind nur Schemen.

Triff dich Spott und vielerlei Verkennen,
Tust du gut, Verdienste nicht zu nennen.
Wenn ein falscher Stolz sich vor dir spreizt,
Achte nicht darauf und geh' vorbei.
Werde von dem Hochmut nicht gereizt,
Wie vermessen auch sein Anspruch sei.

Jedem wird das endlich Schlußgerechte.
Keiner ward seit jeher übergangen.
Keiner, den die hohen Schicksalsmächte
Nicht auf jene letzte Bahre zwangen.

Lasse dir den innern Halt nicht nehmen.
Sieh, ein Menschenwesen kann das nicht,
Stets dem Hingang nah und dem Verzicht.
Du und ich — wir alle sind nur Schemen.

Carl Hedinger

Das Mädchen kniete auf dem Bett, sie stieß St. Regier von sich, lautlos, mit ungeheurer Kraft rangen sie. Ihre Brust schmerzte unter seinen Händen.

«Laß mich —!» stieß sie heiß und atemlos hervor. Er preßte sie gegen sich, ihren sich windenden Körper, nochmals suchte er ihren Mund. Plötzlich erschlaffte sie. Er faßte sie, hemmungslos, bedeckte ihr Gesicht mit wilden Küssen. Er wußte, daß er sie erringen würde...

Da entriß sie sich ihm. Sie lief aus der Hütte, ohne Schuhe, zart wie ein Schatten verschwand sie im Mondlicht. St. Regier blieb schweratmend in der Mitte des Raumes stehen. Als er hinausblickte, sah er sie nicht mehr.

Wenn sie in den Wald läuft, ist sie verloren, dachte er.

Der Urwald.

St. Regiers Stimme fiel in Halls Traum hinein. Hall lag auf seinem Bett, ein Bein auf dem Bettposten, das andere herabhängend, so wie ihn der Schlaf über-rascht hatte. Er öffnete die Augen, Licht war in seinem Zimmer.

«Helfen Sie mir, Hall», sagte St. Regier eilig, und seine Stirn glänzte feucht, «Daniela ist in den Wald gelaufen. Wir müssen sie finden...»

Hall hörte zum erstenmal Erregung in St. Regiers Stimme, die Hand, die eine starke Lampe hielt, zitterte.

Er liebte sie, dachte Hall. Er richtete sich auf. Sein Körper schmerzte.

«Ich lasse alle Licht auf dem Flugplatz einschalten und richte den Suchscheinwerfer direkt zum Himmel. Dann werden Sie immer die Richtung finden können...» Er hielt Halls Lederweste in den Händen, «sie kann nicht weit sein. Wenn sie in einen der Urwaldeiche fällt, ist sie verloren.»

Hall trat in die Nacht hinaus, er nahm die Lampe, die St. Regier ihm reichte.

«Sie gehen nach Süden, hier ist ein Kompaß. Rufen Sie! Ihnen wird sie antworten...»

Mir? dachte Hall. Weshalb nicht ihm? Er suchte St. Regiers Augen, aber St. Regier hatte sich abgewandt und verschwand in der Richtung des Berges.

Hall stolperte vorwärts, den Schein der Lampe auf den Boden gerichtet.

Die Meeresbrandung tobte fern, sie nagte an Halls Nerven. Der wütende, pausenlose Lärm gehörte zur Gattung der bösen Geräusche. Es war, als schrien tausend schrille, heisere Stimmen, sich ablösend, nimmer endend, Schreie aus der Hölle.

Er pfiff leise vor sich hin, das beruhigte ihn. Ruhig, alter Junge, sagte er sich, ruhig...

Er sah ihr Gesicht vor sich, als er auf die Bäume zulief, mit großen Schritten, die dicken Schuhe voll klebrigen Morast. Er lief wie auf einem Schwamm, seine Fersen brachen ein, und ein dicker Modergeruch stieg auf. Tote Bäume, weiß wie Skelette, standen im Dunkel und leuchteten grell auf, wenn der Schein der Lampe sie traf.

Ihr Gesicht schwebte vor ihm her, ihre Augen hatten eine Farbe, die er nur bei kleinen Kindern gesehen hatte: von einem phosphoreszierenden Leuchten. Die Iris ist fast so dunkel wie die Pupille, auch bei blauen oder grünen Augen. Daniela hatte dieses Leuchten behalten. Das macht ihren Blick so stark. Sie hatte ihm im Spiegel im Flugzeug in die Augen geblickt. Starke Augen! Sie könnte, dachte Hall, gerade in die Sonne sehen, ohne vom Licht dafür bestrahlt zu werden.

Ihre Augen verschwammen, er sah ihren Mund. Der Mund hatte eine kurze Oberlippe, mit ein klein wenig Betrug hatte der Lippenstift sie mehr geschwungen gemacht als ihre natürliche Form war. Sie hatte einen Mund wie ein gescholtenes Kind.

Er blieb stehen. Vor ihm lag ein Urwaldwasser, eine gerade gläserne Straße wie ein Kanal. Das Licht erweckte alle melancholischen Schönheiten, niedrige Bäume mit geschweiften Aesten, spiegelnde Feuerfarben, die im Graublau der Nacht verschwammen, der Himmel schien kupfern und gelb, er spiegelte sich in dem geraden Wasser aus geschmolzenem Edelstein. Halls Lampe blitzte darüber hin. Eine ungeheure Traurigkeit ging von dem Waldsee aus. Hall blieb stehen.

Er stand auf einem gefallenem, verfaulten Baum, dessen Rinde phosphoreszierte. Unter ihm schimmerte die unendliche Tiefe des Sees. Er leuchtete hinein und es schien ihm, als liefe dort unten im Nirgendwo Daniela. Sie lief mit geraden Schultern, sehr aufrecht, sehr bestimmt, fast wie ein kleines Pferd. Sie lief wie ein Pony, den Hals steif, die Schultern gerade, mit ziemlich großen Schritten ihrer langen Beine, die sehr fest auftraten, unter der kristallinen Oberfläche des Sees und sah ihn an mit Augen, deren leise, immer bereite Versprechung ihn reizte.

Hall, der Nichttänzer, hatte einmal mit einem Mädchen in Brasilien — oder war es in Ceuta gewesen oder in Alexandria — getanzt. Die Ecken der Erde ähneln sich sehr... Sie hatte sich so angefühlt wie Daniela, deren Duft Hall noch auf seinem Aermel spürte. Dieses Mädchen in Brasilien war Hall auf seinen langen Reisen nicht aus dem Gedächtnis verschwunden. Das erstemal in seinem Leben hatte er das unbestimmte Gefühl gehabt, daß ein Mann von einer Frau in irgendeiner Form abhängig sein kann, daß die kurzen Augenblicke der körperlichen Uebereinstimmung viel stärker und bindender sein können als alles andere, daß sie selbst Dummheit, Bösartigkeit, Hinterhältigkeit, Untreue — alles was bei einer Frau möglich war — überbrücken könnten. Aber Brasilien — oder war es Spanien gewesen? — war weit, und die Versuchung war während der Dienstzeit in Sr. Majestät Marine nur noch in den Träumen gekommen und später, nach der Katastrophe, nicht mehr.

Er sah zu den Baumspitzen empor. Die Nacht war kühl. Der Berg der Götter blitzte durch die Bäume, seine polierte Wandfläche schien matt und wie mit Quecksilber bedeckt. Ein blaues Licht glomm aus der Berghöhle, wo die Transformatoren surten.

Zum Teufel mit dem Teufelsspek! Wozu war diese Hexenküche hier nötig? Sollten sich die Nationen die Köpfe einschlagen! Die Welt stand sowieso an der Schwelle des neuen Zeitalters, der Frühlingsspunkt der Sonne rückte aus dem Merkur in den Saturn oder ging von den Fischen in den Wassermann, irgendwo wanderte die Sonne seit zweitausend Jahren wo anders hin und

(Fortsetzung Seite 986)

Das Geheimnis der
Concia

„Concia“ heisst die Sauce, mit der das Deckblatt der Blauband-Brissago geklebt wird. Ihre Zusammensetzung ist ein Geheimnis und wird seit Generationen von der Fabbrica Tabacchi in Brissago sorgsam gehütet. Nur der jeweilige Direktor kennt das Geheimnis der „Concia“!

Das ist einer der Gründe, weshalb das feine Aroma der Blauband-Brissago nicht nachzuahmen ist.

die alleinächte Brissago

**Blauband
Brissago**

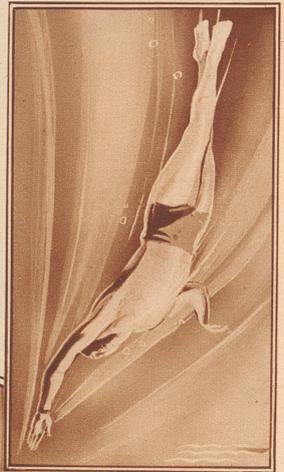
FABBRICA
TABACCHI
BRISSAGO

Althaus

*Kennen Sie die neue
zuverlässige wasserdichte Uhr*

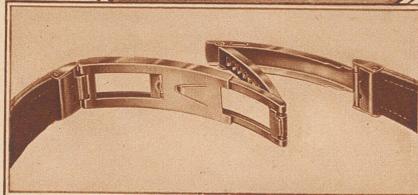
OMEGA
"MARINE"

Hermetische Abdichtung gegen Wasser, Staub, usw. durch ein Doppel-Gehäuse. Bildung von Kondens-Wasser im Innern der Uhr ausgeschlossen.



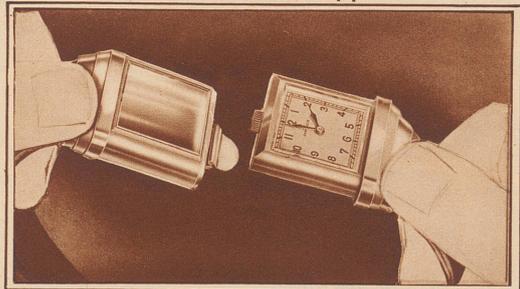
Gold 18 ct., Verschluss Gold-Plaqué Fr. 475.-

In rostfreiem Staybrite-Stahl Fr. 150.-



Armband aus Spezial-Leder, einteilig und anpassbar, unempfindlich gegen Meerwasser

Ausseres Uhren-glas aus Saphir, in das Metall eingefasst (10 mal härter als gewöhnl. Glas). Das Doppel-Gehäuse isoliert das Uhrwerk und verhindert, dass Wasser durch die Aufzug-Vorrichtung eindringt. Öffnen und Schliessen der Uhr durch eine Klappe.



Wärme-, Kälte- und Druck-Widerstand bezeugt durch beglaubigte Atteste.

OMEGA

ERHÄLTlich BEI DEN OMEGA VERTRETERN

FERIEN IN DER HEIMAT

SCHLOSSHOTEL u. HOTEL HERTENSTEIN
Die unvergleichlich schönen Ferien-hotels am Vierwaldstättersee, 200 000 m² Park, Strandbad, Tennis, Hausorchester. Pension Fr. 9.- bis 11.-. Tel. 73.244
R. v. JAHN

HOTEL RIGI-STAFFEL
(1600 m ü. M.) bietet Ihnen angenehmsten Ferienaufenthalt im Zentrum der Spaziergänge auf dem ausgedehnten Rigi-Massiv. 7 Tage volle Verpfl. (alles inbegr.) von Fr. 60.- an. Tel.: Rigi 60-105.

ELM 1000 m ü. M. (Glarnerland) HOTEL KURHAUS
Komfort, einger. Haus inmitten gr. Park, 100 Betten, Pl. K. u. w. Wasser, Eigenes modernes Schwimmbad, Garage. Pension ab Fr. 6.50 bis 8.-, J. HUBER, KÜCHENCHEF

Davo PALACE HOTEL
Ideale Sommerferien, Sport Vergnügen, Gepfl. Küche-guter Keller! Zimmer ab Fr. 5.-, Pension ab Fr. 13.50,
Verlangen Sie unverbindlich unseren neuen Sommerprospekt!

Dr. Richter's **Nerven-Tonicum**
beruhigt und schafft gesunden Schlaf. Ein Versuch überzeugt. Flasche Fr. 5.75 in den Apotheken oder franko Zusendung durch Apoth. Richter & Co., Kreuzlingen 2

LUX

speziell geschaffen zum Waschen von Seidensachen

Sammelt Sunlight Wert-Coupons

LX 114-0260 SG

Weissfluh 2240 m Piz Kesch Bernlaagruppe

Mit Verpflegung Geeigneter Ausflugsort für Vereine

Aufstieg in 40 Minuten ab Parsenn-Bahn

Tel. Davos 21.33

Es empfiehlt sich JOHN LEMM

Weissfluhütte
Schlafgelegenheit für 40 Personen



Aus der
Heimat Tells
Die Schächentaler
Windgälle
vom Klausen aus.
*La patrie de Tell vue du
Klausen.*

Photo G. Gähwli

änderte damit die Wesen der Welt, ein ideales Zeitalter sollte dem materialistischen folgen, der Krämergeist von der Erde verschwinden — so hatte er in den Stunden erzwingener Muße in magischen Zeitschriften und Broschüren gelesen...

St. Regier mischte sich in die kosmische Konstellation ein, wodurch Menschen starben, vielleicht auch dieses Mädchen, das er hier im Walde suchte.

Er fühlte ein dumpfes, schmerzhaftes Brennen in seiner Brust, er holte tief Atem und sprach den Namen des Mädchens leise aus:

«Daniela!»

Als er seine Schuhe aus dem Schlamm zog und das Licht der Lampe über den Waldsee richtete, sah er sie. Sie saß unbeweglich auf einem umgestürzten Baum, der langes, graues Moos in das helle Wasser hängen ließ, und sah zu ihm herüber.

Er starrte sie an, murmelte ihren Namen nochmals und sprang über niedere Büsche und verwirrende Hindernisse zu ihr hin. Seine dicken Schuhe blieben hängen, er stürzte, richtete sich auf, Blut floß von seiner Hand, er rannte. Aber das Mädchen lief nicht davon.

Er stand neben ihr. Der gelbe Mond schien sanft und grell zugleich auf ihr schmales Gesicht, in dem die Augen dunkel leuchteten. Ihre Wangen waren von einer übernatürlichen Blässe, ihr geschweiften Mund brannte in ihrem Gesicht. Die Lampe entfiel seinen Händen.

Er stand wortlos, taumelnd. Sie erhob sich, Er streckte seine Arme aus und nahm ihren Kopf zwischen seine Hände, sein Mund fiel herab auf ihre Lippen, und er küßte sie wie selbstverständlich, nach einem tieferen, geheimen, nur ihnen bekannten Gesetz. Seine Arme schlossen sich um ihre schmalen Hüften, er wußte nicht, daß er sie emporhob, ohne ihren Mund freizugeben. Ihre Augen waren offen und tief, er sah sie vor seinem Blick.

Es war ihm, als sprangen eiserne Fesseln von seinem Herzen, seine Brust weitete sich, er atmete erlöst. Jetzt fühlte er, daß er gefangen gewesen war — seit seiner Geburt schon — und daß er jetzt frei wurde unter diesem Kuß. Er zog den Atem des Mädchens in sich hinein wie ein Verdurstender, er fühlte ihre Zähne, ihren ganzen Mund, die Weichheit ihres Körpers, der zu ihm gehörte und ihn ergänzte. Das erstmal in seinem Leben hatte er ein Gefühl des Glücks, der Vollkommenheit, der unfehlbaren Sicherheit, der Vollendung.

Das Kleid des Mädchens war über der Brust zerrissen, ihre Haut war nahe, leuchtete hell wie der geschliffene Spiegel des Waldsees. Ihre Haut war weich, schmiegsam und fest zugleich, nachgebend und entgegenkommend.

Vorsichtig löste er seinen Mund und küßte ihr Haar, den Ansatz des Halses, die Rundung der Schultern, die zerbrechliche Kehle, er setzte sich langsam auf den gefallenen Baum und hielt sie wie ein Kind in seinen Armen, behutsam, schwerelos. Er sah, daß sie keine Schuhe trug. Ihre Strümpfe waren zerrissen, ihre Füße bluteten.

«Weshalb bist du davongelaufen?» fragte er leise. Er schob mit dem Fuß Laub und Moos über die am Boden liegende Lampe, ängstlich bedacht, sich nicht zu bewegen und das Gleichgewicht ihrer Körper nicht zu stören.

Ihr Mund lächelte, sie schwieg.
«Wie weit mußt du davonlaufen, damit ich dich finden konnte!» sagte er leise, «bis in den Urwald hinein...» So ist es mein ganzes Leben gewesen, dachte er, ich muß weit laufen und suchen.

Er schwieg und preßte sie an sich, ihre Hand fuhr durch sein Haar, das hart und ungekämmt in seine Stirn fiel. Sie dachte nicht nach, die Vorsicht, Angst und Ver zweiflung war zerstorben, sie ließ sich treiben, widerstandslos und glücklich. Die Gefahr war vorüber. Weit weg war St. Regier, sie lachte leise, als ihr ihre Hilflosigkeit in den Sinn kam.

Der Wald knisterte und knackte, Tausende von unsichtbaren Tieren wimmelten nagend und tödend darin. Vielleicht saß die gefährlichste der Schlangen, die schwarze Mamba, auf dem Zweige neben ihnen, oder die Kobra starrte zu ihnen hin, giftige Schmetterlinge flogen durch die von dunklen Geräuschen getränkte Luft, der Skorpion kroch durch die raschelnden Blätter auf sie zu, geheimnisvolle Tieraugen glotzten, die Dunkelheit lebte tausendfältig.

«Wenn ich dich nun nicht gefunden hätte», fragte Hall flüsternd und küßte sie.

«Nicht zweifeln, du...», sagte sie als Antwort.

Entmaterialisation.

«Ihr Diener sagte mir, daß Sie nicht hier wären...»

Vlasta Pokoska stand in Herveys Arbeitszimmer in der Staatlichen Versuchsanstalt in Totteridge. Ihre Stimme war anklagend und tonlos.

«Ich bin immer für Sie zu sprechen, Mrs. Pokoska, es ist für unliebsame Gäste gemeint — obgleich ich die mir auch nicht vom Halse halten kann. Man fragt nicht mehr um Erlaubnis, wenn man jemanden sehen will, heutzutage, man läuft einfach in die Zimmer hinein...»

Hervey lächelte dünn über seinen eigenen Witz. Er bat Vlasta, sich zu setzen.

Er war alt geworden, seit Vlasta ihn das letztmal gesehen hatte. Er war noch dünner geworden, vornüber gebeugt, sein hoher Kragen war ihm viel zu weit, der Adamsapfel saß auf einer dürren Kehle, das weiße Haar war schütter, und die Musikerstim sprang vor, mit dunklen Adern durchzogen. Seine Augen waren erloschen. Er war ein Greis geworden in den letzten Monaten.

«Womit kann ich Ihnen dienen, Madame?» fragte er höflich.

Vlasta sah in seinen Augen, daß er ungeduldig ihren Aufbruch erwartete. Sie zitterte. Niemand duldete sie mehr, sie war verlassen und vergessen. Plötzlich konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten und weinte hemmungslos und stumm.

Hervey rührte sich nicht, nicht einmal der Ausdruck seiner Augen änderte sich.

«Ich komme, um Ihnen vieles mitzuteilen, was Ihnen vielleicht helfen kann. Ich habe geschwiegen und jetzt muß ich reden», sagte Vlasta und trocknete ihre Tränen mit einem nassen Taschentuch.

«Ist es nicht ein wenig spät, Madame, jetzt zu mir zu kommen? Sie tragen viel Schuld an den Zuständen, die jetzt in der Welt herrschen. Sie hätten mehr Zutrauen zu Ihrem Gemahl, der mein Freund war, haben müssen. Es ist viel Unglück geschehen durch Ihre...» Er suchte nach einem Ausdruck und machte eine hoffnungslose Geste.

«Ich weiß, und ich büße ja dafür», sagte Vlasta und senkte den Kopf.

Sie trug nicht mehr so elegante Kleider wie früher, ihre Verzweiflung spiegelte sich in ihrem Aeußeren. Ihre Haare waren von weißen Fäden durchzogen, die künstlichen Wellen waren ungepflegt, sie machte einen vernachlässigten Eindruck. Noch waren ihre Augen groß und strahlend, aber tiefe Ringe zogen sich unter ihnen hin. Nervosität hatte sie ergriffen, ihre Hände bewegten sich ununterbrochen, als sei alles Leben dort hineingekrochen.

«Ich bereue sehr viel, Mr. Hervey», sagte sie leise. Hervey machte eine ungeduldige Bewegung, bat gleichwohl sehr sanft: «Bitte, sagen Sie mir, was Sie zu sagen haben — ich habe — zu arbeiten...»

«Ich weiß, wer das alles anrichtet...», sie sah auf und Angst stand in seinem Gesicht. «Michael...»

(Fortsetzung folgt)

Verlangen Sie ausdrücklich sanforisiert!

Washkleider mit der Garantie-Etikette **SANFORIZED** gehen beim Waschen nicht ein!

Überall erhältlich.
Heberlein & Co. A. G. Wattwil

Neu! GARTEN FLIT

Garten-Flit (Insekten- und Pilzbekämpfungsmittel in Pulver) vernichtet Ungeziefer in Gärten und Parasiten an Pflanzen. Wird verkauft in Zerstäuber-Packung stets gebrauchsfertig. Kein Mischen. Keine Kosten für Zubehör. Tötlich für Insekten — Unschädlich für Pflanzen und Gemüse — Nicht giftig. Praktisch und wirksam — kostet nur Fr. 2.50.

BARBEZAT & Co, FLEURIER — Nchtel. 51a

Bildung
ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

Französisch Englisch od. Italienisch gratis. in 2 Mon. in d. Ecole Tamié, Neuchâtel 31 oder Baden 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten, Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Was ist **Ricqlès?**

Nach dem Essen fördert Alcool de menthe de Ricqlès die Verdauung.

LAMELLA

Der neue Stahlblech-Radiator der ZENT A.G. BERN

senkt Bau- und Heizkosten!